

Gaudentius Walser, Carl Lampert Glaubenszeugnis seiner Briefe. Zum 25. Todestag 1969.

Briefe aus dem KZ Dachau (15. Dezember 1940 – 1. August 1941)

15. Dezember 1940

... Wie Du aus der neuen Adresse ersehen kannst, bin ich der Ib. Heimat näher gerückt, bitte dies auch den Meinigen in Innsbruck mitzuteilen, und erfreue mich voller Gesundheit. Dein Brief ist mir immer großer Trost und freue mich schon auf Deinen nächsten. Die nahe Weihnachtszeit läßt die Gedanken besonders stark an die Heimat und seine Lieben kreisen; da es anders nicht möglich ist, wünsche ich Dir so aus tiefem Herzen des Ib. Christkinds Freue und Frieden zu den Weihnachtstagen; in seiner Liebe ist jede Weihnacht für jeden ein Freudenfest und für mich doppelt ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

9. Jänner 1941

... Mein 47. Wiegenfest ist heute! Ich feiere durch ein Schreiben an Dich. ... Die Festtage verlebte ich zeitgemäß, und ich glaube, wir alle waren uns in Gedanken öfters nahe. Mit innigem Dank bestätige ich Eure Festtagsgrüße- und Wünsche. Sie brachten mir viel Heimatstimmung und das tut in der Fremde immer wohl ... Grüße mir bitte die ganze Administratur! Ich begleite sie im Geiste täglich ...
(an Hw. Franz Sales Rauch, Finanzrat der bischöfl. Finanzkammer)

9. März 1941

... allen Grüßenden herzlichen Gegengruß ... So ein Lebenszeichen ist für mich immer schönste Heimatstunde mit aller Freud und allem Leid. Dank allen für liebendes Gedenken, tragen wir gegenseitig unser diesjähriges Fastenopfer für einander, damit Osterfreude daraus werde. Mein Befinden ist Gott sei Dank gut, bin sehr froh, daß der Frühling so freundlich begonnen hat, das vertreibt winterliche Überreste und Kraut gedeiht wieder! ... Dornbirns Klerus möchte ich heute besonders grüßen, nicht minder aber auch alle Ib. Angehörigen und Bekannten mit der stillen, aber starken Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen. Wenn das Frühlingserwachen in Dachau auch schön ist, schöner und besser gefiele es mir wo Ihr seid. Mögen diese Fastenwünsche frohe Osterwirklichkeit werden. Gott mit Euch allen ...
(an Herrn Oberlehrer Rigger Alfons, Dornbirn)

4. Mai 1941

... Die heutige Schreibgelegenheit möchte ich benützen, um Dir und allen lieben Verwandten und Freunden meiner Heimatgemeinde meine Grüße zu sagen als Dank für die, in Deinem letzten Schreiben übermittelten. Oft gehen meine Gedanken dorthin, wo der Frühling milder und die gute Waldluft so erfrischend wäre. Aber ich bin auch so zufrieden und dem Herrgott unendlich dankbar, daß ich immer gesund und bei den nötigen Kräften bin. Die Gestaltung des eigenen Loses liegt ja nicht immer in des Menschen Hand; so oder so wird es ja immer für etwas gut sein ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

1. Juni 1941

... ich bin gesund und froher Dinge und nähre mich täglich mit Wiedersehenshoffnungen. Dann lese ich immer wieder in Deiner letzten Epistel, die so viel Liebes enthielt von dem ganzen Kreis lieber Menschen, in den man in solchen Lebenstagen besonders gerne sich flüchtet ... Mein nie vergessener

Freund Reimmichl¹ feiert sein 50. Jubelfest. Wie gerne hätte ich ihm die Hand gedrückt, der lb. Gott lasse ihn das Diamantene auch so frisch und gesund erleben, herzlichen Glückwunsch ! ...
(an Kanzler Cassian Lechleitner, Innsbruck)

13. Juli 1941

... Ich danke von Herzen für Dein letztes Schreiben ... richtig ist es, daß Briefe in solcher Lage viel Trost bedeuten ... Aus Deinem Brief ersehe ich, daß Arbeit Euch nicht mangelt, bitter für mich, nicht mitarbeiten zu können, aber auf der anderen Seite wieder ein frohes Wissen, daß Ihr alle so treu zusammen schafft. Von Herzen Dank und Grüße an die ganze liebe Administratur ...
(an Dr. Josef Resch, Direktor der bischöfl. Finanzkammer)

Briefe aus Stettin (Verbannung)
(10. August 1941 – 4. Februar 1943)

November 1941

... Es ist ebenso selbstverständlich, da ich in den Tagen um Allerheiligen und Allerseelen oft und viel an den Gräbern meiner Heimat weilte und all den Lieben mein Gedenken weihte. Ach wie viele sind es schon, die uns da vorangegangen sind, und ein paar Jährchen noch, dann werden wir auch dabei sein, wenn´s noch lang geht ... Gesundheitlich und auch sonst ich bin ich, abgesehen von einigen derzeitigen Nasen- und Zahnschäden, voll in Form ... Sonntags habe ich meistens 2, wenn nicht 3 Gottesdienste, auch abends 5 Uhr Hochamt für eine Klasse, der ich angehöre. Und dies in einem Hafenviertel, das eine gewisse Eigenart aufweist. Der Sonntag-Beichtstuhl ist hier so, daß ich meist erst um ½ 12 Uhr herauskomme. Also muß ich nicht ganz unnützer Knecht spielen und erfreue mich dabei doch einer „losen“ Stellung. Kurz mit einem Worte gesagt, es ergeht mir so, wie es eben einem verwöhnten Kinde der Vorsehung ergehen kann ... Du siehst, wem Gott will rechte Gunst erweisen, den läßt er heut nach Pommern reisen, dann kann er an der Ostsee speisen und warten, ob sich wird´s Wetter weisen ! ... Eine besondere Freude muß ich dir noch berichten. Der Hl. Vater hat durch Paulus mir einen besonderen Gruß und Segen überbringen lassen, es freute mich, daß er sich noch so gut meiner entsann. Freilich klangen auch Trauerklänge in den Karlstag herein, an diesem Tage haben sie ja in Salzburg jenen in die stillen Domgrüfte zur ewigen Ruhe gebettet, den ich in meinem Priesterleben einen väterlichen Freund und Gönner nennen durfte². Noch vor einigen Tagen schrieb er mir: „... wie oft habe ich an Sie gedacht und wie oft Sie mir näher gewünscht, ich hoffte bei Ihrem Weggang aus Innsbruck Sie in Salzburg wiedersehen zu können, doch scheint es leider nicht möglich gewesen zu sein ...“ Nun tut es mir leid, daß ich damals nicht doch noch diesen Weg nahm, ehe er seinen letzten antreten mußte. Am Christkönigstag hat er im Salzburger Dom noch eine mutige Christuspredigt gehalten vor ca. 8000-9000 Menschen, und kurz vorher ein noch tapfereres Hirtenschreiben erlassen, wie schön ein solcher Ausklang eines Christus-begeisterten Lebens; nun hat er die Leuchte des Evangeliums, die er so hochtragend durch sein ganzes Leben getragen, niedergelegt, um sie mit dem ewigen glückseligen Leuchten einzutauschen, wir andere wollen sie mutig weitertragen, so treu wir es vermögen. R.I.P ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

¹ Reimmichl = Msgr. Sebastian Rieger, gestorben am 2.12.1954 in Solbad Hall im 86. Lebensjahr.

² Erzbischof Dr. Sigismund Waitz von Salzburg, gestorben am 30. Oktober 1941 in Salzburg.

9. März 1942

... Seit 1. Fastensonntag amtiere ich als Stettiner Fastenprediger. Jedesmal am Sonntag Abend 6 Uhr in Stettins Haupt- und Propsteikirche. Ich freue mich, daß nach bisheriger Erfahrung aus mir kein Kirchen/leerer wurde. Möge es so anhalten, dann ist es eine Freude für mich „Christus in der heutigen Zeit“ verkünden zu dürfen, so lautet nämlich das Thema – und es findet großes Interesse ... Am vergangenen Sonntag Abend hielt ich eine Glaubensstunde mit Stettiner Jugend. Es war ein schönes Erlebnis. Gestern machte ich mit Herrn Probst einen seelsorglichen Diasporagang ins weite pommersche Land. Seine Pfarrei dehnt sich nach allen Seiten in gewaltigen Ausmaßen, nach südwest z. B. 60 km. Dazu nur 3 Herren und die nicht mehr lange. Freilich sind es ja nur da und dort zerstreute Katholiken inmitten rein protest. oder überhaupt heidnischer Gegend ... Heute nachts wurde ich erstmals zu einer Sterbenden gerufen und seit neuestem regnet es Einladungen in sogenannte „bessere“ Häuser. Ich lehne prinzipiell dankend ab. Du siehst, Boden für pommersche Verwurzelung wäre schon vorhanden, aber wenig Lust dazu ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

Briefe aus Stettin (Gestapogefängnis)
(4. Februar 1943 – 5. Dezember 1943)

27. März 1943

... Ich war in meinem Leben nie grad heimwehelig, aber die letzten Wochen, da kam es auf einmal hageldick über mich ... Wie leidvoll und unbeständig ist doch oft ein Menschenleben, wie wahr die Inschrift am Grabmal Hadrians VI. in der Animakirche in Rom: „Wieviel kommst doch drauf an, in welche Zeiten und Anschauungen das Leben des einzelnen hineinfällt“ – IN mein Leben und Planen hat die Vorsehung in die letzten 5-6 Jahre große Striche gemacht, nun kam der dickste Strich, daher auch der schmerzlichste – aber wie immer sage ich auch diesmal mein Fiat „Herrn Dein Wille geschehe“ – dann wird’s schon recht sein – denn alle Trauer wird einmal in Freude gewandelt werden ...“
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

4. April 1943

... Wie millionenmal lieber würde ich allüberall mithelfend tätig sein, als hier in einsamer Kerkergruft so trostloser Untätigkeit sich hingeben zu müssen. Du kennst mich Julius und kannst ermessen, wie schwer, wie unsagbar schwer, das für mich ist, namentlich in dieser Zeit. Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens. Aber alles Geschehen hat schließlich seinen Sinn und Zweck gefunden, das muß mich trösten ... Heimatgedanken und

!!!!!!!

16. Mai 1943

... Ach ich darf nicht daran denken, daß es für mich kein Heimkommen gibt; doch ich will Gott bitten, daß er allen, die der Heimat ferne weilen müssen, die Kraft gebe, durchzuhalten bis einmal eine Heimat ohne solch schreckliches Leid und ohne so schmerzliche Trennung unser eigen sei; bis dahin ist es ein unschätzbare Trost zu wissen, daß die Heimat den in leidvoller Ferne nicht vergisst ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

23. Mai 1943

... Hab´ Sonne im Herzen – ob´s stürmt oder schneit´ - ein gutes Rezept, nur nicht immer leicht anzuwenden, besonders wenn draußen strahlendes Maiwetter ist und dies nur durch ein kleines Kerkerfenster hereinwinkt in lange, einsame, leidgedrückte Tage mit ihrem oft so brennenden Weh nach Heimat und Freiheit, nach Beruf und Altar – und seinen Lieben. Aber es gibt auch in solcher Lage Sonnenquellen, die wärmen, trösten und erfreuen, so hab´ ich jeden Morgen Gott sei Dank mein Brevier und die Messe im Geiste; so sind meine täglichen Besuche im Geiste wenigstens bei Euch allen und das Wissen um Euer Meingedenken eine große Sonnenquelle für mich; ganz besonders aber sind Deine lb. Besuche und Briefe mir Licht in diesem fürchterlichen Dunkel – und oft lese ich sie wieder und wieder, wie alle lieben Zeilen, die zur mir fanden – und hol´ mir ein Tropfen Sonne ins Herz, ins gequälte ...

(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

6. Juni

... Nun gehen diese schwersten „Einkehrtage“ meines Lebens bereits in´s 5. Monat! Und doch sei alles ein Preis und Dank an Gottes Vaterliebe. Gewiß, die düstere Nacht umgibt mich, aber Gott ist mein großes Licht – Deo gratias! und immer wieder läßt er Sternlein aufleuchten, die Freud und Kraft in all dem Leid und Jammer bedeuten. Diese Woche Dein so lieber Brief, ein ganz trostvoller ... vorgestern ein Unterschriftengruß aus Absam von den Angestellten des Seelsorgeamtes Innsbruck ...

(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

20. Juni 1943

... Und so blieb ein Sonnenschein von Eurem Besuch bei mir und in dieser frohen Freude hab´ ich heute mein Jubelopfer gefeiert in Erinnerung an den Dreifaltigkeitssonntag 1918, der damals auf den 26. Mai fiel. Es war für mich heute eine denkwürdig-selige Stunde, mit dem Herrn vereint im Kerker, mein Jubelopfer³ feiern zu dürfen, und alle von damals, die Lebenden und Toten, hatte ich hiezu eingeladen und ich fühlte sie mir auch nahe „denn in Ihm sind wir, leben wir und bewegen wir uns alle“. So habe ich heute großen Festtag und ich muß an die Stelle im Römerbrief⁴ denken „wir rühmen uns ob der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes, aber nicht allein dies, sondern wir rühmen uns auch ob der Trübsale, da wir wissen, daß Trübsal Geduld wirkt, die Geduld Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber trägt nicht ...

Mög´ der Herrgott alles fügen, wie er´s am besten hält, wir Menschen sehen doch alle zu kurz. Drum immer meine gleiche, inständige Bitte an alle meinen Lieben und Freunde, „orate fratres“ – das ist meine große Hoffnung.

(an Dekan und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

4. Juli 1943

.. es ahnt´s ja niemand, was für trostlose Stunden und Stürme für Seele und Gemüt in solcher Lage durchzukämpfen sind, nur Gott sieht es. Doch genug von diesem Lied ! Zwei Dinge geben mir zu allem Kraft, der Vorsehungsglaube und das manchmal geradezu greifbare Fühlen, wie nahe der Herr mir ist; wie glücklich und dankbar bin ich Ihm dafür und denen, die mir dazu helfen. So sei mein Leid der gehorsame Beitrag zu dem, wozu Gott es geschickt. Damit basta und Streusand drauf - ...

(an Dekan und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

³ 25jähriges Priesterjubiläum

⁴ Röm 5, 2ff.

13. Juli 1943

... Sonst hatsche ich halt so mühsam meine Tage dahin, wie ein Vogel mit gebrochenem Schwingen im Käfig und lebe mein einsames, ausspracheloses Leben so gut und so schlecht, als ich es eben vermag und ohne Illusionen! Aber je mehr dem Menschen liebe Menschen fehlen, umso mehr wendet sich die Seele an den, den niemand ferne halten kann; und da bin und fühle ich mich nie mehr allein und einsam; wie danke ich Ihm, dem guten Vater im Himmel und meinem Herrn und Meister Jesus Christus und dem Tröster Gott! Ich kann nicht sagen, was es für mich bedeutete, daß ich jetzt ein Paar Mal still und allein für mich am frühesten Morgen, wenn alles noch still ist, das heilige Opfer feiern konnte. Keine Worte können solches wiedergeben. Und so spreche ich viel und oft mit Ihm, für Dich und mich und Euch alle und Eure Sorgen und Nöten und für all die vielen in Kampf und Not und Leid unserer Tage. So hab´ ich auch eine große Aufgabe und Gott gebe mir Kraft, sie treu zu erfüllen. Das soll auch ein Stück meines Dankes an Euch alle sein, für all Eure Liebe und Sorge um mich. Freilich, helfen durch die Tat schien mir schöner und oft genug schreit´s in meinem Innern danach, aber des Menschen Leben geht nicht am Zügel frommer Wünsche. Der religiöse Mensch weiß, daß es ihm durch göttliche Bestimmung gegeben ist, damit er sich darin tätig oder leidend bewährt. So geschehe sein heiligster Wille – auch in einsamer, leidender Stille ...
(an seinen Bruder Julius und alle Lieben in der Heimat)

18. Juli 1943

... Musikklänge rauschen vom nahen Konzertgarten herein in meine Zelle. Die Welt musiziert, aber ihre Harmonien übertönen nicht die grauenhaften Dissonanzen der Gegenwart. Immerhin, sie geben andere Gedanken und lenken ab. Und das ist ja auch eine Sonntagsfreude. Nicht die einzige für mich; in der frühesten Morgenfrühe da durfte ich das tiefste und innigste erleben, Christus im hl. Opfer bei mir, ganz allein mit Ihm in Leib – das ist größte Gnade und Freude, das sind die tiefsten Opferstunden meines Priesterlebens – dem Herrn sei 1000-fach Lob und Dank ... ich werde mit der Kraft von oben alles tragen, was mir auferlegt ist zu tragen „auf sein Wort will ich immer wieder, täglich, die Netze „auswerfen“ und hätte ich bisher in meinem Leben wenig oder nichts gefangen, so hoffe ich es jetzt umso mehr, trotz stürmischer See, die ich nun einmal zu durchqueren habe – und dann wird mich der lb. Gott schon einmal in einen sicheren und ruhigen Hafen aufnehmen. Die Wege der Vorsehung sind immer weise und anbetungswürdig ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

22. August 1943

... Drückend brütet die Augusthitze auch in meinem sonst „schattenreichen Gemach“; umso lieber will ich daher brieflich in die lichten frischen Heimatberge entfliehen – und zu all´ meinen geliebten und treuen Menschen dort ... Ich lebe und bin seelisch und körperlich wohlauf, wenn auch ständig zwischen zwei Ungeheuer, nämlich dem, des einsamen, mühseligen Tages und dem der schlafunruhigen, ungemütlichen Nacht. So pendelt das Menschenleben der Jetztzeit in doppelter Unsicherheit, nur gut, daß *eine* Sicherheit bleibt – Gott und sein hl. Wille ! Das gibt Ruhe in aller Unruhe ...
(an „alle Lieben in der Heimat“)

1. November 1943

... Oktober ist nun auch vorüber und ich noch hier; Gottes und der Menschenwege gehen meist nicht gemeinsam. Heut ist Allerheiligen; erster Frost fiel heute auf die Waterkant-Natur, herbstlich die Stimmung, aber nur äußerlich, innerlich herrscht Math. 5,1-12, das beseligende Herrenwort. Wohl besucht mein Geist mit stiller Wehmut all´ die so vielen alten und frischen Gräber, die da Kunde geben von dem rasenden Tempo irdischen Zeitmaßes und menschlicher Vergänglichkeit und ihre großen Leid; aber über allem Leid steht das Wort der Allerheiligenepestel „und Gott wird abwischen jede Träne von ihren Augen“. So flüchte auch ich mich, wenn´s mich hie und da anfällt, in diese lichtere Welt – und noch nie umsonst! Oktober, Christkönig und die Feiertage dieser Woche sagten und sagen mir von der Kraft und Größe innern Freiheit, wenn die äußere fehlt. So schwimme ich, dank der Hilfe von oben und von Euch allen, wie ein Pudel, zwar manchmal pustend, aber immer Kopf hoch und Nase über Wasser durch dies trübe Schicksalsgewoge – und erwarte Land und Port ... ich vertraue auch weiterhin unerschütterlich auf Gott und Euere treue Gebetshilfe. Das ist meine Stärke – und dann wie Gott will – Er weiß, was am besten für mich ist ...
(an „alle Lieben in der Heimat“)

30. November 1943

... Nochmals 1000 Dank für den lieben Namenstagsbrief – und heuer, 30.11. mein ganzes Denken, Beten und Opfern und Tragen als Sondergruß an Celsissimus⁵ zum Consekrationstag. So jeden Tag Euer Mitarbeiter in Leid und Freud ...
(an Kanzler Cassian Lechleitner, Innsbruck)

**Briefe aus Halle an der Saale (Gefängnis)
(6. Dezember 1943 – 14. Jänner 1944)**

10. Dezember 1943

... Von Herzen Dir und der ganzen lieben Heimat Gruß. Wie ich Dir bereits von Stettin aus mitteilte, ist also mein Aufenthaltsort jetzt geändert. Seit .12. bin ich nun hier und meine neue Anschrift lautet: Dr. C. L. Halle a/S., Am Kirchtor 20a.
Ferner wurde mir gestern eröffnet, daß mein Termin (Verhandlung) am 14.12. und die folgenden Tage hier im Zuchthaus stattfindet. Ein Rechtsbeistand wurde von Amtswegen für mich bestellt, d. h. vom Gerichte aus (Offizialsverteidiger) ! Betet für mich, daß ich alles zu tragen vermag ...
(an seinen Bruder Julius Lampert, Göfis)

19. Dezember 1943

... Ich muß diesen Weg gehen – wie gehts doch Euch allen? ... Manchmal scheint mir dies alles für´s Menschenherz fast zu schwer – und doch, es muß gehen! Ob wir uns auf dieser Welt noch einmal wiedersehen!! Wie der Vater im Himmel will! Bis dahin lebe ich in seinem Schutz, dem ich täglich auch Euch so oft empfehle und ich weiß, es wird nicht umsonst sein. Die Liebe stirbt nie – wenn sie Liebe ist und in dieser grüße und segne ich Euch alle aus tiefstem Herzen ...
(an Alfons und Emma Rigger, Dornbirn)

⁵ Bischof Dr. Paulus Rusch, am 30. November 1938 in Innsbruck in St. Jakob zum Bischof konsekriert.

Neujahr 1944

Gott zum Gruß und Segen im neuen Jahr

Dir liebster Bruder und allen, allen Lieben in der Heimat!

Wie danke ich Gott diesen Gruß und Wunsch senden zu dürften! Neujahrmorgen 1944 – was kündest du mir!? 1894 geboren und 1944 – was hat Gott in die Vollendung des 50. Lebensjahres geschrieben? Die Bestätigung, was Menschen bestimmt, oder nicht! Ich hab´ nur eine Antwort „Herr dein Wille geschehe – Er ist mein Herr und Vater“.

Todtraurig waren meine Weihnachtstrage äußerlich, innerlich aber strahlte das Weihnachtslicht in mein tiefstes Lebensdunkel und gab Trost – und es war notwendig!, denn nicht nur ist es tiefe Bitterkeit, Leben – Ehre – Hab abgesprochen zu sehen, noch bitterer drückt mich, daß ein so guter Bruder nun auch so mitleiden muß, lieber Julius, das tut mir am meisten weh. Nun bin ich halt ein rechter Job und muß und werde es tragen als Mann, als Christ, als Priester. Schwer ist es nur, bis man über einen gewissen toten Punkt hinweg ist und wahr ist „im tiefsten Leid ist der Mensch am einsamsten“ ... Nun beschäftigen mich zwei Gedanken: „Herr sei mir ein gnädiger Helfer und Richter, und Röm 14,7 – ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn, und Röm 8,31 und 15,13 erfülle uns alle mit Kraft.“

Lieber Julius, lieber Paulus, liebe Freunde nah und fern, Euch allen Herz und Hand und innigen Dank für alles, dem Herrn sei alles nun befohlen – immer mit Euch. Wenn auch wie S. Pietro in vinculis, so doch aufrechten gottstarken und Christusfrohen, sieghaften Neujahrsgruß 1944.

Dein dankbarer Bruder Carl.

(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

Jänner 1944

Lieber Freund Jos. Emanuel!

- In Eile – und guter Gelegenheit ein paar 1000mal herzlich Grüß Gott Dir!! Auch wie viel hätten wir uns zu sagen und zu schreiben! Doch es können nur ein paar in Eile hingeworfene Worte sein. Das 1.) sei ein Wort herzinnigen Vergeltsgott´s Dir und allen dort für all Euer Meingedenken, das 2.) ein Wort herzlicher Segenswünsche für all Dein Mühen und Wirken in harter Zeit auf schwerem Posten; täglich nimm ich daran teil soviel ich vermag auf der mir allein noch möglichen Weise; sie heißt Opfer und Gebet – und Gott möge es anrechnen für Dich und Euch alle; das 3.) ein Wort, das „Bhüat Gott“ heißt, sofern dies mein letztes Grüßen schriftlicher Art an Dich sein sollte! Mein Leben hängt derzeit an dünnstem Faden, der feste Boden aber auf den ich vertrauend „ziele“, heißt Gottes Hilfe, und so kann (könnte?) „aus einem langen Bangen in scheußlich schwebender Pein“ doch noch irgend eine rettende Landung werden! Fiat voluntas Die! Abschied nehmen tue ich nicht, da es sowieso einmal ein Wiedersehen gibt, - hoffentlich ein recht glückliches. 4.) interdum oremus et intercedamus incessanter pro invicem. 5.) die beiliegende Schrift bitte fratello moi zukommen zu lassen oder sonst gut aufzubewahren – sei es ad detegendam veritatem, sei es ad impiam memoriam. Von diesem Schreiben aber ist nichts hierher zu tönen! 6.) Von Herzen Gruß an alle lieben Confratres, Sorores, amicos, Bene- et Malefactores dort – ich bitte um´s nicht Vergessensein! – und um´s Gebet!

Lieber Josef Emanuel – wir bleiben die Alten, sei es im Leben, sei es im Tode!

Dein armseliger Carolus

(an Stadtpfarrer, Geistl. Rat Jos. Emanuel Treitner, Dornbirn, gestorben am 24. Juli 1955 in Dornbirn)

NB: Nachfolgend der beiliegende Zettel für „fratello mio“ – an seinen Bruder Julius: (ohne nähere Anschrift und Datum!)

Wir kommen dieser oder nächster Tage nach Berlin – vor das Reichskriegs-Gericht!! Deswegen ließ man Dich noch schnell hierherkommen, da es dort vermutlich keine Besuchsmöglichkeit gibt. Es soll und darf aber kein Wörtlein gesprochen werden, daß wir hier weg nach dorthin kommen! Also hüte Dich! – und nur ganz sicheren Gebrauch machen von diesem Wissen!! Diesen Zettel sofort vernichten! In welches Gefängnis dort, weiß ich nicht. Lieber Julius – jetzt wird's ernst – aber besser, als dieses seelisch ganz zermürbende Hinwarten. 8 Monate! Das Urteil wird auf alle Fälle hart werden – man wollte dies ja erreichen! Drum jetzt fest beten und beten lassen! Ich vertraue auf Gott und bin gefasst. Es ist ein harter Weg, aber einmal muß er gegangen werden, soll dies Martyrium ein Ende finden. Sei stark lieber Julius, ich will es auch sein – Gott ist Vater!

Die Überstellung nach Berlin unterblieb, dafür kam Dr. Carl Lampert am 14. Jänner 1944 nach Torgau in das Reichskriegsgefängnis, das zugleich Amtssitz des Reichskriegsgerichtes war.

Briefe aus Torgau (Reichskriegsgefängnis) (14. Jänner 1944 – 13. November 1944)

15. Jänner 1944

... Seit 14.1. bin ich hier, wie lange mein Aufenthalt hier dauert, weiß ich nicht, bitte also neue Anschrift beachten – und bitte gleich Antwort, ebenso wäre ich für ein rasches Lebensmittelpaket und ein Zigarrchen dabei, sehr dankbar, da ich hier solches empfangen darf ... Heute kam nun in meine dunkle Trübsal ein großer Freudenstrahl – die Liebe Gottes und der Menschen kam zu mir auf Besuch, in Form lieber Briefe vom 30.12. und 3.1.44, der so lieben Grüße von Dr. Johannes Treitner, Alfons, Carl, Wechner etc.⁶ ... ganz tief beglückten mich zwei Dinge, der liebe Muttergruß vom Berge in Rankweil von Johannes und der erstmalige Besuch des hiesigen Seelsorgers – der erste nach fast einem Jahre! – und seine Ankündigung, daß ich am Montag einer hl. Messe beiwohnen darf ... das alles kam auf einmal heute – begreifst Du, daß eine Kruste von meinem einsamen leidgeprüften Herzen sich löste und all' das Weh, das seit dem 20.12. mich fast erdrückte in langen Freudentränen sich löste – es gibt noch Liebe auf Erden und Gott schickt sie wie ein Vater zur rechten Zeit ! Nun, lieber Julius, bin ich wieder stärker und trotz des „Elends tiefstem Grund“ gefaßt und weiterhin opferbereit, die Wege der Vorsehung zu gehen, seien es auch die schwersten an Kette und Leid. Ich vollendete am 9.1. mein 50. Ich bete am 9.1.43 „Herr dieses Jubeljahr laß mich Dir und Deinen Geboten endlich einmal ganz treu dienen“ – meine Bitte wurde erhört und nun sage ich dafür Ihm ein dankerfülltes Amen – Deo gratias! ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

5. März 1944

... Sonntag heute wieder – der 2. schon der Fastenzeit 1944 – wie sehr bin ich im Geiste bei Euch allen, wie sehr in der Frühlingserwachenden Heimat, wie sehnsuchtsvoll denke ich gerade in dieser Zeit an Beruf und Altar, von denen ich nun schon so lange und so schmerzlich mich getrennt sehe und gewiß nützlicher und notwendiger wäre, als hier – doch so denkt nur meine Sehnsucht, Gott denkt anders und er weiß es besser, drum schenke ich ihm täglich dies opfervolle Fiat, wie Millionen anderer es heute auch müssen – Er allein weiß, wozu es dient ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

⁶ Dr. Johannes = Generalvikariatsrat Dr. Joh. Schöch, Feldkirch
Treiter = Josef Emanuel Treitner, Dekan und Stadtpfarrer Dornbirn
Alfons, Carl = Oberlehrer Alfons Rigger und Sohn
Wechner = Dr. Bruno Wechner, seit 1955 Bischof von Feldkirch

2. April 1944

... Wie könnte ich Dich heute anders grüßen als mit dem frohen, sieghaften Ostergruß Alleluja! Zuwar ist heute erst Palmsonntag und die ganzen schweren Kartage sind noch zu durchleben, aber Ostern leuchtet schon auf und mit ihm der herrliche Glaube und die unumstößliche Tatsache der Auferstehung und des Lebens, nach Leid und Not und Tod. O, du seliger Trost, wie glücklich hat Christus uns gemacht! In Ihm, dem Sieger-Gott grüße ich Dich und alle froh und freudig und bitte Dich, diesen Ostergruß weiter zu geben ... und wenn auch dieses Jahr wieder die Altäre Gottes mir so ferne sind, desto mehr hoffe ich, daß Gott dem Altare meines Herzens nahe sei und auf ihm will ich in dieser hl. Leidenswoche Euer Aller mehr denn je gedenken und opfern, daß Ihr und alle und Heimat und Volk bald zu sieghaftem Alleluja gelangen ...

(an seinen Bruder Julius Lampert und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

16. April 1944

... „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar ...“ so singt es am heutigen Weißen Sonntag in meinem Herzen und lichte Erinnerungen steigen auf und überstrahlen die düstere Schwere meiner Lage – Erinnerungen an den seligsten Tag meiner Kindheit, an eine gute fromme Mutter, Erinnerungen an die beglückendsten Tage meiner Jugendkaplanzeit und an frohe Gotteskinder und ein einzig Flehen erfüllt heute meine Seele: erhalte und bewahre sie alle o Herr, in ihrem tiefsten Glück ! Drum kam der Herr auch heute zu mir und ich muß an Katakombengänge denken. Und er kam auch zu mir an den Kar- und Osterhochtagen und noch nie war sein Kommen so innerlich tief und tröstend beglückend ! Deo Gratias ! ...

(an seinen Bruder Julius Lampert und Pfarrer Schuchter, Göfis)

Herz-Jesufest 1944

... Die Tatsache eines solchen Urteils bleibt in seiner ganzen Bitterkeit bestehen, so bitter, weil es eben so ungerecht ist. Es blieb mir auf diesem langjährigen und so schmerzlichen Leidensweg nichts erspart – auch das dicke Ende rückt drohend näher, denn über kurz oder lang wird der Fall weiterbehandelt werden und ich sehe heute noch nicht viel Leichteres über den Ausgang, außer daß die Vorsehung mein Gefangensein in einem erträglicheren Rahmen hält, als es letztes Jahr war und daß ich den Trost, ja das unaussprechliche Glück haben darf, täglich mein Opfer feiern zu können!! still und schlicht auf meinem Zellentisch, nach Katakombenart. Was gab mir das schon Trost und Freude – und wie oft durfte ich sie auch andern vermitteln!! Deo gratias. So kann ich immer sagen „auch wenn ich wandern muß in Todesschatten, so fürchte ich trotzdem kein Unheil, denn Du o Herr, bist ja bei mir“. Es ist dies alles wie ein Wunder – und dieser merkwürdige Umstand zusammen mit dem langen Hinausziehen des Falles selbst, gibt mir eine starke Hoffnung, daß Gottes erbarmende Güte mich noch einmal solch ungerechter und schwerer Verfolgung entreißen wird. So lebe und trage ich in dieser Kraft die so erdrückende Last dieser meiner Lage und finde immer wieder die Kraft dazu. Die unverdiente Gnade meines unbedingten Gottvertrauens hat mich immer in meinem Leben begleitet und ist in der Hitze und Last dieser meiner Leidensjahre nur noch stärker geworden, je stärker das Leid und die Prüfung auf mich eindringen. Ich hab immer nur einen Gedanken und der lautet: Gott weiß und sieht alles! Seinen Willen zu erfüllen – immer und in allen Lagen – ist mein heißes Wollen; besseres kann ich ja nicht und nirgends tun und das tröstet mich hinweg über die so mißliche Tatsache „hinausgestoßen zu sein“ vom Mitwirken und Helfen-Können in so drangvoller Zeit und Aufgabe und dafür Gegenstand großer Sorge und Mühe anderen sein zu müssen, nicht zu reden vom Leben eines „Gefangner-sein müssen“, mit all seinen bitteren und bittersten Stunden, die alle Skalen menschlichen Elends beinhalten; was ist ein Leben ohne Freiheit – ohne Religion wüsste ich es nicht mehr zu leben! – und was für Verdemütigungen und Gemeinheiten muß man in Kauf nehmen! – diese Zeit hat sie ja ohne Maß und Zahl für ihre Kinder übrig, die alle zusammen heute durch ein nie gewesenes Meer von Leid schreiten. Was für eine Abrechnung Gottes – und wie wird sie erst noch kommen !! So ringe ich täglich mit meinem Herrgott in unablässigem Bitten, daß mein armseliges Opfer mit allen den Millionenopfern so vieler bester Menschen, zur Versöhnung gereiche und die Menschen wieder Menschen werden mögen! – und Christus wieder Herr und König sei. Ohne Ihn nur Tod ! ... mein jetziges Tagewerk: circa 4 Uhr erhebe ich mich, es ist meine ruhigste und glücklichste Tagesstunde, Brevier = Hl. Schrift = Betrachtung sind ihr Inhalt. 5 Uhr beginnt das Rumoren, 6 Uhr Aufstehen für U-Häftlinge, Zellenräumen etc. ½ 7 Uhr Kaffee (?), den lasse ich aber bis 9 Uhr, dafür halte ich mit Kameraden, teils körperlich, teils geistig Anwesenden, Morgenandacht, Messe und Kommunion. 9 Uhr Frei-Übung in Ketten, dann betreibe ich englisch und französisch, 11 Uhr Essenfassen, dann gibt's Verschiedenes, persönliches, für's Haus etc. – 3 Uhr wieder

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

Frei-Übung in Ketten, 5 Uhr Abendessenfassen, dann wieder Lesen, Studieren, Sinnieren etc., ½ 8 Uhr halte ich wieder feierliche Abendandacht für meine „Pfarrgemeinde“ vor dem Sanctissimum. 9 Uhr Ruhe, wer schlafen kann. Sonntags ist's wie werktags. Anstaltsgottesdienst ist alle Monat einmal, den ich aber nur selten besuchen darf ! Der Pfarrer *darf* mit mir *nicht* sprechen und mich *nicht* besuchen !! Dafür ist der „oberste Pfarrer“ bei mir ! Ob ich das mit kirchlicher Erlaubnis haben dürfte, weiß ich nicht, aber es genügt meiner Notlage und daß der Herr so wunderbar zu mir kam und immer wieder dafür sorgt, daß er bei mir ist; das beruhigt mich über das erlaubt oder nicht erlaubt!! ... Im ganzen muß ich sagen, die tägliche Erfahrung hier und all das Erbarmungslose fanatisch-Rücksichtslose der Zeit machen einem zum Pessimisten schwärzester Art über den Ausgang. Begreiflicherweise sehnt man sich dann in solcher Lage auf die Hilfe einer Verteidigung, die ihr Volles und Letztes einsetzt – und die Gefühl mangelt mir bei Dr. Valentin⁷. Tut also, was Euch möglich ist und richtig erscheint ... Seit 20.XII.43 bin ich nun schon Todeskandidat und in Ketten!! Eine düstere Bergeslast und es braucht Herz und Nerven, die von Stahl sind. Es sind allerhand Gemütsdepressionen durchzumachen! Besonders an den Tagen, an denen die Transporte von hier zur Hinrichtung nach Halle gehen; wie sehnt man sich dann in solchen Stunden, wenigstens *einen* lieben Menschen um sich zu haben, aber auch dieses Leid sei Gott geschenkt ! Dann muß ich an das Opferungslied in der Herz-Jesu-Messe denken: „Nur Schmähung und Leid hat mein Herz zu erwarten. Da schau ich aus, ob einer Mitleid mit mir habe – niemand kommt. Einen Tröster such ich – keinen find ich“! – aber gerade dann finde ich Ihn – und dieser sagt mir immer wieder „der Jünger ist nicht über dem Meister“ – und dann wird es zu einem stolzen Tragen, und das Menschenherz beruhigt sich dann. So vermag ich auch dies zu tragen, und „immer wenn du glaubst es geht nicht mehr, komme von irgendwo ein Lichtlein her“ – und das hellste von Dem, der in seiner unendlichen Liebe bei mir weilt ... und wie freue ich mich dann, wenn ich Ihm tagsüber all meine Lieben allüberall so recht oft und fest empfehlen kann, ihre Sorgen und Arbeiten, Nöten und Gefahren tragen helfen und abwehren kann und täglich morgens und abends den feierlichen sakramentalen Segen nach allen Himmelszonen spenden darf. Wenn mir auch alles genommen ist, Freiheit, Beruf, Besitz, Ehre und Leben, *eines* hat der Herr nicht zugelassen, das „Priester-sein können“ hat alle Gewalttätigkeit mir nicht zu rauben vermocht !! – damit ist mir das liebste und höchste erhalten geblieben und ich glaube ich habe das Höchste gewonnen auf Erden „noch mehr Priester zu sein und Opfer“!

Ein Priesterherz und Freundesherz ist Jesu Herz! – und Gott möge es gnädig segnen, daß ich es noch lange und immer mehr sein kann. Dann habe ich alles verloren – aber auch alles gewonnen! Was ist schon mein Leid! – im Millionenleid der armen Menschheit – auch in Euerer Leid und Sorgen! Gott hat es nun so gefügt! Sein heiligster Wille sei angebetet! Tragt auch Ihr die Not der Zeit Gottes zu lieb und er wird alles gut machen – der größte Trost!

Von innigstem Herzen grüße, danke und segne ich Euch alle – und Gott möge einst ein frohes Wiedersehen daraus machen, wenn ER es schenkt noch einmal in der Heimat nach all dieser Not – sonst aber bei Ihm in seiner besseren Heimat. Grüß mir ganz besonders jene, die meinem Herzen ganz nahe sind – die Liebe stirbt niemals – erst recht nicht, wenn sie leiden muß!! –

(diesen langen Brief schrieb Dr. Lampert an seinen Bruder und alle Lieben in der Heimat, gedacht als „Abschiedsbrief“, falls das Todesurteil schnell vollstreckt werden sollte)

⁷ Dr. Kurt Valentin, Berlin – der Rechtsanwalt Dr. Carl Lamperts im Prozeß in Torgau.

Folgender Brief, geschrieben nach dem 28. Juli 1944, dem schrecklichen Verhandlungstag mit der Urteilsverkündung:

Todesstrafe!

Mein Liebster!

In Eile nütze ich eine Gelegenheit, um Dir Mitteilung von meiner Lage zu geben und Dich innig zu bitten, hievon Julius in Kenntnis zu setzen. Am besten ist es, dieser Brief wird nachher sofort vernichtet, denn er ging nicht durch die Zensur!! Also bitte strengste Vertraulichkeit und Vorsicht, ich möchte niemand anderer gefährden, aber auch mich selbst nicht weiteren Leiden aussetzen, denn ich hab´ genug an meinen alten und nur meine jetzige Lage nötigt mich diesen Weg zu gehen, zumal man mich so von Besuchen abschneidet und Ihr alle dadurch nie ein klares Bild von meinem Ergehen bilden könnt und somit einerseits unnötige Sorge, andererseits keine Kenntnisse von wichtigen und nützlichen Schritten haben könnt. Darum:

1) über mein derzeitiges Ergehen. Seit 14.1. bin ich hier in Torgau und danke Gott; es ist hier ein Militärgefängnis, von Militär geleitet – und dies ist gut! Behandlung freundlich und menschlich, Verpflegung in solcher Lage hinreichend, natürlich ist die Paket-Möglichkeit eine unschätzbare Hilfe und ich hab infolgedessen ordentlich erholen können. Daß man noch rauchen und Zeitung lesen kann (so man hat!) ist eine trostreiche Ablenkung in solch´ tödlich trostlosem Dasein und dem menschlich verständlichen Nerven- und Gemütsdruck in solcher Lage und Zeit. Es war wie ein Wunder, wie wir hierher kamen und nun hierbleiben durften. Anfänglich war ich außer mir vor Freude, über diese unerwartete Besserung, zumal noch der große Trost hinzu kam, daß wir die ersten drei Montage unseres Hierseins in hiesiger Anstaltskapelle einer Gemeinschaftsmesse beiwohnen und die hl. Kommunion empfangen durften, wie die Besuche des Anstaltspfarrers (Kriegspfarrer) erhielten. Leider wurde all dieser religiöse Trost uns kurzerhand vom Kriegsgericht verboten und wiederum sind wir wie vorher von Seelsorge ausgeschlossen! – Aber der Heiland kommt trotzdem jeden Sonntag zu mir. Katakombenzeit! Was hab´ ich diesbezüglich alles schon erlebt und getan! Deo gratias! Gesundheitlich bin ich derzeit ganz auf Damm, nachdem ich Grippe, Husten, Abszesse und dergleichen Plunder überwunden. Eine Wohltat, daß ich hier wieder meine eigene Wäsche und Kleider tragen darf und „ohne Ketten“ (!) in meiner Zelle den Tag verbringen darf. Nur bei der täglichen zweimaligen Freiübung muß ich mit den anderen Todeskandidaten in Fuß-Ketten gehen (je ½ Stunde). Auch hab´ ich hier zwei Zellengenossen, bin also nicht mehr so mutterseelenallein, auch ist die Zelle menschenwürdig, hat sogar fließendes Wasser, Spülung und größeres Fenster, Strohsack und zwei Decken schaffen Bettwärme und Heizung ist gut. Aufstehen ist 6 Uhr, Schlafen 20 Uhr, dreimal Mahlezeit – sonst keine Arbeitsverpflichtung – so ist das Los eines Untersuchungshäftlings, als der ich hier weile; denn mein Hauptverfahren (Spionage !!) wurde beim Verfahren in Halle *abgetrennt* und soll *hier* durchgeführt werden – wann dieser Termin ist, ist noch nicht bekannt; hoffentlich zieht´s sich noch lange hinaus, Zeitgewinnen ist alles, ein Wettlauf mit dem Tod ! Dies im kurzen über meine Lage pro jetzt.

2) über mein Urteil: der 20.XII.43 in Halle war für mich ein schwarzer Tag; das Urteil selbst, himmelschreiend hart und drakonisch und verletzte jedes Gerechtigkeitsempfinden in mir. Das Monster-Urteil hat drei Strafen: *Todes-Urteil* – *Ehrverlust* für Lebensdauer – *Einziehung* meines gesamten Besitzes und Vermögens (!!!) – und dies alles wegen drei Straftaten: *Rundfunkhören* (fünfmal bei Pfarrbesuchen) – *Feindbegünstigung* (ich hatte junge holländische Katholiken seelsorglich und aushilfsweise damals in Zinnowitz betreut und ihnen zweimal Kaffee geben lassen, weil sie über Hunger klagten und früh zur Kommunion kamen – ich „soll“ diese feindlich gegen Deutschland gestimmt haben (!) und ihre Zeugenaussagen wurden entsprechend „frisiert“ (!!!) – und *Wehrkraftzersetzung* (ich hatte zwei Prophezeiungen in einem in einem Kreis von drei Personen gezeigt – die als „Defaetismus“ ausgelegt wurden). Gut – ich bin unglücklicherweise durch die Aussagen von zwei Pfarrern „mithineingerutscht“ und fünfmal wegen Abhören vom Feindsender überführt; *alles andere* ist Mist und *bloße böswillige Mache* – und daraus schmiedete man dieses grausame Urteil vom 20. XII. Es hat mich nicht überrascht; denn das ganze Vorspiel ließ nichts Gutes erwarten, und Zeit und „ihr Recht“ haben gesprochen!! Weh tut mir nur, daß durch die Vermögenseinziehung nun auch noch mein lieber Bruder geschädigt und jegliches irdische Andenken an mich verunmöglicht werden soll. Der größte und schwerste Verbrecher könnte nicht härter bestraft werden!! Ob dies auch ein Urteilsspruch ist, der dem Rechtsempfinden des Volkes entspricht?? – wenn ja, dann sag´ ich mich feierlich los, von solchem Rechtsempfinden. Gleich nach dem Urteil kam ich in eine Armsünderzelle im Kellergeschoß, in Lumpen gehüllt, verbrachte ich die Zeit vom 20.XII. – 14.I., Tag und Nacht in Ketten gefesselt (Hänge an einer Kette und mit Lederriemen an

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

den Leib gebunden, nur beim „Füttern“ und „Klosettgehen“ davon befreit! Was macht man da durch! O arme Todeskandidaten in dieser Zeit!! So verbrachte ich Weihnachten und Neujahr! Fror und litt, so gut ich konnte – es war die schwerste Zeit meines Lebens – den lieben Heiland, den ich geheim auf meinem Herzen trug, wurde mir bei der Kleiderwegnahme am 20.XII. brutal entrissen und zerknüllt – ich litt fürchterlich gerade darunter; hörte, wenn andere zur Hinrichtung geführt wurden – aber es kam auch wieder Gottes Hilfe durch die Versetzung. Am 14.I. früh wurden wir in Ketten hierher transportiert – ein Schauspiel für Gaffer – aber es sind ja Apostelwege! *Hier fielen die Ketten*, bis auf die zwei halben Stunden im Freien täglich, das Schicksal selber blieb, und ich versuche nun eine „Aufhebung“ und „Wiederaufnahme“ dieses Urteils zu erreichen. Wenn es abgelehnt wird, dann sollen „Gnadengesuche“ laufen, je mehr, desto besser ! Nicht, daß ich etwa um Gnade winsle, nein – aber es ist auch Pflicht, das Mögliche zum Leben zu tun. Solche Gesuche können einreichen, *wer will*, Angehörige, Freunde, Behörden, Personenkreise etc. etc. Je mehr Interesse aufscheint, desto besser ist es! Zu richten sind solche Gesuche an den Präsidenten des Reichskriegsgerichtes in Torgau, Admiral Bastian. Will Epp. Paulus einen Schritt tun, dann bitte immer an diese Stelle. Ob auch noch höhere und höchste Stellen angegangen werden sollen, das muß ich Euch überlassen. Jedenfalls ist es gut, wenn immer wieder hingewiesen wird auf meine absolut unpolitische Vergangenheit, mein Bemühen um gegenseitiges Verständnis der Menschen untereinander, auf die „wahren Gründe“, warum ich ins KZ und in Verbannung mußte etc., hieher kann an mich schreiben, wer will, auch Päckchen senden wer will (geht schnell mit Post) – ich weiß ja nicht, wie lang diese Gunst uns noch bleibt ! Nur noch ein

3. Punkt: Wichtige Wünsche!

- a) ich bitte sehr um einen zweiten Rechtsanwalt ! Die kirchliche Behörde kann dies in ihrem Namen am besten und erfolgreichsten betreiben (beim Präsidenten). Es besteht Aussicht, daß mir für das Aufhebungs- und Wiederaufnahme-Verfahren ein solcher gestattet wird. Man soll sehr darauf drängen! Dr. Valentin soll weiter verteidigen, für das 2. Verfahren (Spionage) wird ja wahrscheinlich kein anderer zugelassen werden; er soll auch nicht erfahren, daß dies mein Wunsch ist! – Bitte sich an Episkopus von Berlin zu wenden, er weiß, wie und wen die anderen Herren bereits zu einem zweiten Rechtsanwalt kamen.
- b) dem Gericht hier immer wieder das Interesse an meiner Sache zeigen und „Einflussreiches“ angeben.
- c) wenn trotzdem ungünstige Urteile erfolgen, dann mit verschiedenen Gnadengesuchen versuchen. Ich weiß, wieviel Müh und Sorge und Auslagen ich Euch allen bereite – und dies alles ist mir furchtbar, das 2. große Kreuz in mir, in so schwerer Zeit und Not nicht voll mithelfen zu können – es wäre unerträglich, wenn ich nicht annehmen könnte, Gott ließ dies alles zur einem bestimmen Zwecke zu. Sein Wille zu erfüllen sei mir heiliger Auftrag, daneben nehme er alles als Sühne an für meine Lebenstorheiten. Das Todeslos, das über mich verhängt ist, ist schwer zu tragen, aber ich bin trotzdem voller Ruhe und Humor – und wenn trotz allem mein Kopf rollen sollte – so ist das heute kein einzelnes Los – und es geht dann zur Freiheit und zum Leben ! Das ist ja kein lebenswertes Leben! Der Spionagefall ist *glatte Verleumdung!! Teuflich!* Gott weiß alles – und er wird Recht schaffen! Betet weiter. Ihr für mich und ich für Euch!

(diese „Selbstverteidigung“ schrieb Provikar Lampert an seinen Heimatpfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

9. September 1944

Mein liebster Bruder

Die Würfel des 8. sind nun gefallen⁸ – es ist am besten ich sende dir gleich auf diesem Wege volle Nachricht, wenn sie auch unerfreulich ist, wie sie unerfreulicher nicht sein könnte! Nimm sie bitte auf, wie ich, in aller Ruhe und Ergebenheit – Gott weiß warum und wozu – ich wurde auch für diese Beschuldigung (Spionage) zum Tode, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Beschlagnahme meines gesamten Vermögens verurteilt!!! Nun bin ich also ausgestattet mit zweimaligem härtestem Urteilsausmaß – das dürfte für diesen Bedarf reichen!! Es hat mich nicht überrascht! Es erschien mir schon beim Beginn der Verhandlung als vorgefasst! – und die ganze Verhandlung erschien mir eine einzige tagelange Beschimpfung. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr früh bis abends zirka ½ 7 Uhr. Die Sitzung wurde von Anfang an geheim mit Ausschluß der Öffentlichkeit erklärt, was aber nicht hinderte, daß vier Gestapo ihr beiwohnten (Trettin, Hagen und zwei andere); als Zeugen waren nur drei Gestapo und Dr. Cornet-lbk zugelassen! Von Anfang an forderte der Präsident mich auf endlich zu gestehen, und erging sich verschiedentlich in Beschimpfungen gegen mich! Als Grundlage nahm man wieder die famosen Stettiner Protokolle, die ich wie immer als erpreßt und falsch ablehnte, aber trotzdem wurden sie bis zum Schlusse als nicht „so erpreßt“ ich zum Schlusse Trettin zu einem Zugeständnis brachte, daß noch nach jeder Misshandlung in Stettin ich weiter unter anderen Drohungen gestanden hätte!

Trotzdem lautete das Urteil so!! Die Begründung hieß: „Dies Urteil fußt nicht auf den Stettiner Protokollen, sondern auf der Persönlichkeit des Angeklagten, lt. erstem Urteil ist der Angeklagte überwiesen des Radiohörens, der Feindbegünstigung und Zersetzung (genommen vom 1. Urteil wovon ich übrigens in dieser Verhandlung hören mußte, daß es bereits im April 1944 vom Präsidenten bestätigt und daher rechtskräftig geworden sei!) Also ist der Angeklagte der Spionage fähig!, der Verdacht ist hinreichend erwiesen – denn – und nun kommt die schönste Begründung – die Angaben Hagens⁹ sind *durchaus glaubwürdig*, während der Angeklagte *durchaus unglauwürdig* ist! Zudem und nun kam noch das Schönerere! – „die Stettiner Protokolle“ (siehe oben!!) beweisen, daß Dr. Lampert zwar davon abgekommen ist von Hagen Originalpläne der Geheimwaffe zu fordern, aber am 26.1.1943 an Hagen die Forderung stellte „ihm andere Unterlagen zu beschaffen“ (natürlich alles reine Lüge und Erfindungen dieses Unmenschen Hagen!) – und damit war der „Verbrecher“ überwiesen! Im Namen des deutschen Volkes!

Was ich über all das denke, kannst du dir vorstellen. Auch die Umstände waren entsprechend; ich bekam keine Anklageschrift, überhaupt noch nie etwas Schriftliches zu Gesicht; die Verhandlung war vom Präsidenten so geführt, daß ich von vornherein als „Verbrecher und Lügner und Staatsfeind“ feststand, von Objektivität war keine Spur zu sehen!! – Dr. Valentin sah ich einmal vor der Verhandlung ½ Stunde, während der Verhandlung war er Zuhörer, sein Schluß-Plädoyer war gut, sonst hatte ich nirgends Hilfe und Gehör. Nun ist mein Trost und meine Stärke Matthäus 5,11: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse fälschlich wieder euch aussagen um meinetwillen. Freut euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel. Denn so haben sie auch die Propheten vor euch verfolgt“ ... Wie lange ich noch lebend zu erreichen bin, weiß ich nicht, es kann auch schnell gehen. Alles steht in Gottes Hand, auf ihn vertraue ich, seinen Willen erfüllen will ich und bin bereit – auch zum letzten! Nun ist alles noch ein Wettlauf der Zeit mit dem Tode und „irgend eine Erlösung naht!“ ... Meine Gebete, meine Liebe und Grüße und Wünsche sind alle Tage mit Euch allen und Dir besonders – Carl.

⁸ am 8. September lautete die Urteilsverkündung auf Todesstrafe

⁹ Hagen = Deckname für den Gestapospitzel *Pissaritsch* (heute wohnhaft bei Klagenfurt), der Dr. Lampert in seinem Lügenprotokoll „Fall Stettin“ aufs gemeinste beschuldigte.

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

„Die Wahrheit“ „Spionage ?!!“

NB: Folgende Abhandlung schrieb Dr. Carl Lampert wahrscheinlich im Oktober 1944 – eine persönliche Verteidigung gegen das bereits gefällte Todesurteil wegen Spionage!

1) *Ich hatte niemals irgend welche Kenntnisse noch ein besonders Interesse an der Geheimwaffe, außer was allgemein aus Zeitung und Reden führender Persönlichkeiten bekannt war – i. e. allgemein bekannt war.*

2) Von Zinnowitz – Peenemünde hatte ich überhaupt keine Kenntnis. Erstmalig erfuhr ich von Peenemünde beim Besuch Pfarrer Plonka's in Wolgast, der uns (Propst Daniel und mich) nach Zinnowitz führte und uns dort den Badestand und sein Haus und Kirche zeigte. Von den am Strande von Pfarrer Plonka gemachten kurzen Bemerkungen (Fernlenkungen) hatte ich weder einen besonderen Eindruck, noch Interesse (mich interessierte lediglich Ort und Strand), noch hatte ich später irgend eine Erinnerung daran. (Beweil die von Gestapo Stettin lang versuchte, aber vergebliche Rekonstruktion dieses Gespräches!) Es bestand und besteht also keinerlei Beziehung zwischen den Mitteilungen Plonkas und den späteren Mitteilungen Hagens über die angebliche Geheimwaffe! Dieser Besuch fand statt im Frühsommer 1942.

3) Auch bei dem nachfolgenden Badeaufenthalt in Zinnowitz (September 1942) hatte und tätigte ich keinerlei Interesse an dem Werk Peenemünde. Sah und hörte lediglich, was dort allgemein und öffentlich zu sehen und zu hören war (Werkbahn, viel Arbeiter, und die täglich am Strande wahrzunehmenden Detonationen). Zwei einzelne Ausflüge zur Erholung machte ich in dieser Zeit nach Trassenheide! Einmal einen Spaziergang am Strand entlang, ein andermal mit Kaplan Berger, der mich einlud, mit ihm seine in Trassenheide gelegene, neue Seelsorgs-Station zu besichtigen, wobei er mir auch das neuerbaute Trassenheide zeigte. Jegliches andere Interesse fehlte mir! Dafür sind Zeugen da (Plonka, Berger, die beiden Schwestern in Plonkas Haus).

4) Näheres über diese sogenannte Geheimwaffe erfuhr ich erst durch Hagen und war dadurch, daß Hagen erklärte, er sei auch in Peenemünde als Ingenieur tätig, er sei sogar einer der Erfinder dieser Waffe, worauf ich die rein gesprächsmäßig konventionelle Frage an ihn richtete, „Was macht man denn da Großes in Peenemünde?“ Ich stellte diese Frage in absoluter Unkenntnis, daß man einen derartige Frage überhaupt nicht stellen sollte; auch wußte ich nichts von irgendeiner Vereidigung solcher Werks-Angestellter. Ebenso hat Hagen es unterlassen, auf meine Frage mich darüber aufzuklären, was ja seine Pflicht gewesen wäre! Im Gegenteil, er war diesbezüglich ohne weitere Befragung meinerseits sehr redselig.

5) Hagen lernte ich erstmals kennen bei meiner Rückkehr aus Zinnowitz und zwar Ende Oktober – anfangs November 1942. Kaplan Simoleit und Propst Daniel, sowie P. Lorenz machten mich auf ihn aufmerksam; es sei ein netter österreichische Ingenieur hier, ein guter Katholik, der auch mich gerne kennen lernen und besuchen möchte, worauf ich, wie schon oft bei anderen ähnlichen Mitteilungen antwortete: Bitte, wenn es diesem Ingenieur Freude macht, soll er mich einmal besuchen, wie andere Landsleute, die zufällig in Stettin waren, es auch taten. Ein anderes Interesse hatte ich an diesem Hagen durchaus keines! Auch habe nicht ich ihn eingeladen, sondern er bat um diesen Besuch. So auch später!!!

6) Hagen-Besuche sind in drei Perioden einzuteilen. a) vor meiner Innsbrucker Fahrt, i. e. Anfang November – 12. November 1942. b) nach meiner Innsbrucker Reise, i. e. Dezember 1942. c) vor und bei dem Zinnowitzer Besuch, i. e. zweite Hälfte Jänner 1943.

ad a) Es dürften drei Besuche gewesen sein. Einmal war Pater Lorenz dabei. Die Gespräche waren erst allgemeiner Natur, wie man sie bei ersten Begegnungen führt, über das Woher und War. Zu bemerken ist hier besonders, daß Hagen schon vorher Kenntnis hatte über meine KZ-Zeit, über meine Verbannung etc. und ziemlich bald daran anknüpfte mit Bemerkungen, wie: „Ich bin leider auch nur zwangsläufig hier in Stettin, wäre lieber in meinem Österreich; auch ich war einmal von den Nazis verhaftet zirka 14 Tage“. Ich ahnte nicht, daß all sein Reden von einer bösen Tendenz getragen war,

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

sondern empfand ihn als einen Menschen, der unzufrieden und unbefriedigt über seine Lage war und dem alles Heutige nicht recht paßte; ich sprach mehr ablenkend. – Erst allmählich kam dann die Rede auf die neue Waffe und zwar wie oben in Punkt 4 geschildert. Hagen schien meine Fragen willkommen zu sein, denn er tat sofort sehr wichtig und sagte: „Ja, ich weiß sehr viel davon, aber was ich sage muß bei Ihnen bleiben, ich bin mit noch drei anderen der *Erfinder* dieser Waffe, ich habe schon lange mitgearbeitet; die Idee wurde schon bei den Tschechen und in Frankreich bearbeitet, aber die Versuche waren zu kostspielig, die Deutschen aber scheuen diese Kosten nicht und nun sind die Versuche abgeschlossen, bis Mai ist die Sache fertig und sie wird furchtbar in ihren Auswirkungen und kriegsentscheidend sein; ich bin aber gar nicht erfreut darüber, denn ich bin kein Nazifreund – und wie komme überhaupt ich dazu, gerade mit meiner Erfindung den Nazis zu dienen, die dürfen nicht siegen, sie werden aber siegen, wenn die Feinde nicht Kenntnis dieser Waffe (haben) oder eine ähnliche Waffe besitzen, denn dann werden wir auch unser Österreich nicht mehr bekommen etc.“ und unvermittelt fügte er an: „Sie kennen ja gewiß Auslandsbekannte, ich würde es riskieren, die Pläne, zu denen ich ja Zutritt habe ins Ausland zu bringen, ich komme ja leicht z. B. nach Italien, Belgien etc., nur sollte man Jemanden wissen; können Sie mir denn Niemanden sagen, z. B. in Rom (!) – so was könnte man gewiß verantworten, und man muß da etwas tun, ich kann schon nicht mehr schlafen, Sie können mir das glauben, so drückt mich diese Sache usw. – Diese letzten besonders provokatorischen Gespräche, die ich leider nicht als solche erkannte, fielen bei seinem letzten Besuche vor meiner Innsbrucker Reise; ich war über all diese „Ergüsse“, die ich weder intendierte, noch erwartete, recht unerfreut, nahm sie aber als eine „Aussprache eines Unbefriedigten zu einem Geistlichen, dem man ein vertrauliches Wort sagen darf- nahm sie auch von Anfang an bezüglich des Verratswillens durchaus nicht voll, lenkte mit allgemeinen Worten, wie „so was tut man nicht, kann man nicht tun, wäre zu schwerwiegend etc.“ ab; ich sprach dann noch allgemein über Bekannte, die ich zwar im Ausland habe, aber schon lange ohne Beziehungen mit diesen sei, betonte aber ausdrücklich, daß etwas Derartiges für mich niemals in Frage komme, erst recht nicht, da es sich meist um kirchliche Persönlichkeiten handle, und ich ebenfalls schon als solche so etwas niemals tun würde. Als er aber nicht aufhören wollte, stand ich einfach auf, brach das Gespräch ab mit den Worten: „Wir sprechen uns später wieder“ – worauf er mich verließ.

Ich war nach seinem Fortgang recht unfroh über dieses Gerede und beabsichtigte bei nächster Gelegenheit, wie ich es in solchen Fällen immer tat, mich mit einem Mitbruder auszusprechen; ich dachte dabei an P. Lorenz; zufällig aber kam am selben Tage Pfarrer Bunge zur Beichte zu mir, und diesem erzählte ich von diesem Vorfall, erinnere mich aber nicht sehr genau, ob ich mit ihm von Hagens Verratsabsicht sprach. – Unmittelbar nachher kam die durch den plötzlichen Tod meiner Wirtschafterin (12.11.1942) erfolgte Heimreise, und teilte dort meinem Bruder Julius und Dr. Cornet diesen Vorfall mit (diese Gespräche darf ich als bekannt ansehen!), um mich einestils auszusprechen, anderenteils besonders von Dr. Cornet Rat zu erhalten, wie ich mich diesem Herrn gegenüber zu verhalten hätte; bei diesem letzteren fiel dann das Wort: „Sagen Sie einfach, ein jeder muß nach seinem Gewissen handeln, mein Gewissen verbietet mir solches!“ Ich kehrte in Rücksicht auf die Gespräche mit Dr. Cornet erst recht mit der Überzeugung retour, Hagen ist nicht ganz ernst zu nehmen, erst recht nicht in bezug auf die Verrats-Absichten, das alles ist ein bloßes Gerede eines Unzufriedenen. Darum unterließ ich auch Schritte gegen ihn.

ad b) Lange Zeit später, so zirka gegen die Weihnachtszeit machte Hagen wieder einen Besuch bei mir; ich erzählte ihm von meiner Innsbruck-Reise; er teilte mir mit, daß er nach Hause fahre in die Weihnachtsferien. Es schien, als ob Hagen die Sache nicht mehr zur Sprache bringe – ich war sehr froh darüber! Ganz am Schluß aber machte er dann die Bemerkung: „Na, haben Sie sich die Sache überlegt?“ – Ich war sehr unangenehm berührt und fertigte ihn ab mit den Worten, die Dr. Cornet als Rat mir mitgab, worauf Hagen erwiderte „es sollte doch etwas geschehen und ähnliches“. Ich redete ihm aus und lehnte es ab. Dann ging er weg.

ad c) So zirka Mitte Jänner kam Hagen wieder retour. Von seinen Verratsabsichten sprach er nun nicht mehr; ich war sehr froh darob. Dafür sprach er nur mehr von einer Zinnowitz-Fahrt. Er hörte schon früher von mir, daß ich einen Besuch dort beabsichtige (dafür, i. e. für diese Absicht, die schon vor der Bekanntschaft mit Hagen bestand sind Zeugen Pfarrer Plonka, die Schwestern in Zinnowitz und die Holländer). Hagen bat mich wiederholt meinen Zinnowitzer Besuch so einzurichten, daß ihn zu einer Zeit mache, wo er beruflich dort zu tun habe, es sei ihm dort immer so langweilig ! Ich ahnte nicht, welch schlimme Absichten er damit verband ! So sagte ich zu und machte nur die Bemerkung, ich möchte diese Reise womöglich mit einer Fahrt nach Parchim verbinden, um einen längst versprochenen Besuch bei meinem dortigen Studienfreund Msgr. Dr. Weinbacher zu machen. Diese Fahrt kam dann infolge des einfallendes Geburtsfestes der Oberin im Carolus-Stift in Stettin am 4. Februar zustande, während ich am letzten Freitag im Jänner zu Pfarrer Plonka nach Wolgast fuhr,

dort nächtigte und anderen Tags mit ihm nach Zinnowitz fuhr, und dort bis Montag früh verblieb.

7) In Zinnowitz suchte mich dann Hagen dreimal bei den Schwestern auf, und begleitete mich einmal nach Trassenheide, wo ich ein Geschenk an einen dort weilenden Arbeitsmann aushändigte. Hagen besuchte mit mir und Plonka die Familie Krabenhöft, tat sehr fromm, war auch dabei, als ich den Holländern einen Kaffee reichte. *Nie* sprach ich dabei über die Geheimwaffe, nie über Verratsdinge; bei meiner Abfahrt von Zinnowitz war er ohne meine Einladung am Bahnhof; beim Abschied sprach ich lediglich noch von einer Möglichkeit, daß wir uns vor der Parchimer-Fahrt treffen könnten, aber ohne weitere Absicht.

Am 4. II. fand ich dann die Möglichkeit nach Parchim zu fahren, ohne aber – entgegen seiner Behauptung – auf ihn gewartet zu haben ! Wozu auch ? – In Parchim erfolgte dann unmittelbar nach Ankunft, abends meine und Dr. Weinbachers Verhaftung. Soviel in großem Rahmen der „Spionagefall“. Aus dieser wahrheitsgetreuen Schilderung ergeben sich folgende *Feststellungen*:

1) *Niemals hatte ich auch nur irgendein besonders Interesse an der Peenemünde-Erfindung, niemals irgendeine Spionageabsicht, vielmehr protestierte ich feierlich gegen derartige verleumderische Zumutungen, die ganz und gar gegen mein Wesen, meine Einstellung sprechen. So etwas zu tun, wäre ich einfach als Priester und Deutscher niemals fähig.*

2) Niemals habe ich ein derartiges Ansinnen widerspruchslos hingenommen, noch viel weniger dazu den Hagen aufgefordert. Dies alles ist eine ganz bösertige und gemeine Unterschiebung dieses Agent-Provokateurs.

3) Das ganze Gespräch mit Plonka am Strande in Zinnowitz, wie auch mein Aufenthalt im Herbst 1942 dort hat gar nichts mit Derartigem zu tun! Alles ist eine freie Kombination dieses Hagen; ebenso steht die letzte Zinnowitzer Reise in keinem Zusammenhang damit.

4) Meine Frage an Hagen bezüglich der Geheimwaffe, war eine rein konventionelle Frage ohne irgendeine Absicht – mein darauffolgender Ausspruch: „Ach, daß der Menscheng Geist nur zur Vernichtung, anstatt zur Erhaltung des Lebens arbeitet“ – eine rein menschliche Affektäußerung.

5) Die Äußerungen Hagens selbst nahm ich als bloße „momentane Unzufriedenheits-Äußerungen“, als eine gesuchte Aussprachegelegenheit, suchte ihn durch allgemeine Bemerkungen davon abzulenken und nahm ihn von allem Anfang bezüglich wirklicher Verrats-Absicht nicht für ernst.

6) Daß ich ihn nicht aus der Wohnung wies, oder ihn gar zur Anzeige brachte ist begründet a) weil ich ihn nicht voll ernst nahm, b) weil ich allen Grund hatte zu glauben, daß er wirklich später davon abgekommen sei und c) weil ein Priester niemals gleich eine Anzeige erstattet, sondern andere Mittel versucht, Böses auszureden oder zu verhindern – und dies glaubte ich hier mit Erfolg getan zu haben – und das ist Priesterpflicht – erste Priesterpflicht !

Bereits widerlegte verleumderische Behauptungen Hagens gegen mich:

1) *Ich hätte in höherem kirchlichen Auftrag so etwas tun wollen! (diabolische Tendenz – und eigentlich ratio calumniandi!)*

2) Ich hätte meine Heimreise dazu benutzt, um Fühlung mit der Schweizer oder italienischen Grenze zu diesem Zwecke zu nehmen!

3) Ich hätte die letzte Zinnowitzer Reise zu diesem Zwecke gemacht!

4) Ich hätte die Parchimer Reise zu diesem Zwecke unternommen (zu Msgr. Weinbacher).

5) Ich hätte Verbindung und Bekanntschaft mit Peenemünder-Ingenieuren gehabt.

6) Ich hätte immer gesucht mit ihm möglichst allein zu sein!

7) Ich hätte seine Bekanntschaft und seine späteren Besuche gewünscht! usw.

NB: Mit rotem Stift schreibt Lampert noch dazu:

PS. – Trotz dieses wirklichen Tatbestandes wurde ich am 8.9.1944 zum Tode verurteilt, weil 1) meine Einstellung – Vergangenheit mit der Spionage fähig (!) erscheinen ließen und 2) weil Hagen „glaubwürdig“ (!) und ich nicht glaubwürdig sei! – Jeglicher anderer Beweis fehlte! Sic justitia!!
Dr. Lampert

(Diese 10 Seiten umfassende Abhandlung richtete Provikar Lampert an seinen Heimatpfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Folgende Niederschrift –

ein Zettel, beidseitig eng mit Bleistift beschrieben – stammt aus den letzten Tagen seines Lebens, geschrieben im Reichskriegsgefängnis Torgau:

Notschrei der Wahrheit !

1) Ich bin mit noch anderen das Opfer eines Spitzels, der sich unter der Maske „Landsmann und Anti-Nazist“ einschlich, um uns als „Agent-Provokateur“ zu fangen. Dieser, ein Ing. Hagen aus Spittal in Kärnten, erhebt nun gegen mich die ungeheuerlich lügenhaften Anklagen „ich hätte schon im Sommer in Zinnowitz beabsichtigt zu spionieren um Waffenverrat“ zu tätigen, ich tue dies aus höherem (sprich: kirchlichem) Auftrage, den ich geheim halte, ich hätte ihm erst die Pläne zu beschaffen *Auftrag* gegeben, später aber nur eine ganz detaillierte Auskunft zu beschaffen, *Auftrag* gegeben, und andere derartige entsetzliche Ungeheuerlichkeiten mehr und will sie beschwören!!

Was ist Wahrheit und meine Schuld ?!

Ich habe *nie* Verratspläne gehabt. Natürlich auch *keinerlei* Auftrag; ich habe lediglich aus Neugierde an diesen Ingenieur die Frage gestellt, was in *Zinnowitz* für große Dinge gemacht werden, worauf er sich als „Erfinder“ ausgab, von einer neuen Waffe von entsetzlicher Wirkung sprach, die kriegsentscheidend sei, wenn die Gegner nicht eine ähnliche hätten, oder die Pläne dieser in die Hände bekommen; er sehe als Österreicher nicht ein, ausgerechnet den Nazis zu dienen und *er* wäre bereit diese Erfindung ins Ausland zu schaffen, nur müßte er Verbindung bekommen etc. etc. – *ob* ihm keine solche wüsste !!

----- und ich Unglücksmensch!! teils beeindruckt durch Humanitätsdusel, daß die Menschheit noch mehr leiden müsse, teils durch antinazistische Einstellung überlegt *mit ihm ein oder zweimal* solche Gedanken *ob* und *wie* man dies *eventuell* machen sollte!! – nichts mehr – also ein bloßer Gedanke! es war aber *kein innerliches Zustimmung*, im Gegenteil, ich *litt* sehr unter diesem belastenden Wissen, und suchte einen Ausweg. Nach Rückkehr aus Innsbruck sagte ich ihm auf seine neuerliche Frage, „ob ich´s mir überlegt habe“, „Herr Ingenieur, da muß jeder nach seinem Gewissen handeln, das meinige verbietet es mir!“ Ach, leider, leider hab´ ich ihn nicht radikaler abgetan und sofort zur Anzeige gebracht! Immer wieder kam *er* irgendwie auf diese Verratsabsicht zu sprechen, mir war´s geradezu eine Pein, gab aber leider nur allgemein ablehnende Antwort etwa wie, „ich kann dies nicht tun, ich weiß keinen Weg, ich hab´ keine Verbindung, etc., etc. Oh, ich Unglücklicher, ich fand einfach nicht den Mut, diesen Menschen abzuschütteln, teils aus Furcht, daß er mich dann mithineinreißt, teils weil ich hoffte, er höre von selbst auf – und nun tat ich noch das Dummste! Auf *seinen* Wunsch legte ich einen längst geplanten Besuch in Zinnowitz mit seinem gleichzeitigen Aufenthalt dort zusammen und darauf baut er nun seine letzten Lügen und fürchterlichen Anklagen auf. *Alles Lügen über Lügen* um mich zu verderben – und *ihm* glaubt man !!

Unter seelischem und auch körperlichem Druck gab ich noch mehr zu als wahr war!! Ich verlor auf einige Zeit die Nerven!

Meine Schuld also: pure Neugierde, dann provozierter Eindruck, also eine Versuchung, die ich aber *vor sie Entschluß* wurde, innerlich voll ablehnte, äußerlich zu schwarz abtat! – und nun diese entsetzlichen Folgen! Opfer eines Ungeheuers!! Nur Gott kann noch retten! Sonst bin ich sicheren Todes.

2) Eine weitere Anklage: ich hätte den Feind bestärkt! – was ist daran! Ich hab´ im Sommer katholische Holländer im Zimmer als „Priester und Menschen“ aufgenommen, sie in ihren Klagen getröstet; jetzt habe ich sie besucht in Zinnowitz, dazu kamen noch zwei katholische Polen, die ich nicht kannte, und nun ist mir auch dies zum Verhängnis.

3) Ich hätte die Wehrmacht zersetzt!! was ist wahr? – ich hab´ Soldaten der Heimat umsonst aufgenommen und ihnen nur Gutes getan, nichts anderes! Nichts anderes!

4) Ich hätte staatsfeindliche Schriften kolportiert! – was ist wahr? Man fand bei mir Galenpredigten und zwei Prophezeiungen und einen diese Predigten betreffenden Brief; sie wurden mir zugesandt, ich weiß nicht von wem (wahrscheinlich von Hagen selbst!) – nun Verhängnis!

5) Feindsender gehört! – Ja, das ist wahr!

Wüßte ich nicht, daß es in unserer Zeit um mehr als ein persönliches Schicksal geht, so müßte ich

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

verzweifeln, ob all dem allseitigen Zusammenbruch, in den ich „hineingetappt“ bin, fast zwangsläufig, und glauben, Gott wolle meinen Untergang!! So aber kann ich hoffen, daß ich auch ein Opfer bin zum Sieg und Frieden! Nur ist es furchtbar hart – so sterben zu müssen – Gotte helfe mir und Eure verzeihende Liebe.

Das schwerste ist mir, daß so viele um meinetwegen im Leid sein müssen und ich wollte im Leben den Menschen doch nur Freude bereiten!

Es ist im Leben solch harter Zeiten verhängnisvoll, mehr dem Herz, als dem Verstand zu folgen!

Folgende Aufzeichnung – ohne Anschrift – ist eine „geschriebene Betrachtung“ (1. bis 4. November 1944):

1. November 1944

Allerheiligen-Abend 1944 – ich sitze auf meiner Zelle, meine Gedanken wogen und stürmen und wollen das armselige Gehäuse meines gefangenen Leibes fast sprengen. Es ist nicht immer leicht, mit allen einstürmenden Stimmungen fertig zu werden, speziell an solchen Tagen der Erinnerung, und das Menschenherz, verwurzelt und durchwachsen mit 1000 irdischen Wurzeln, zappelt und blutet so oft wieder, wie eine ausgerissen wird. Wieviele solche irdische Wurzeln, hat das harte Schicksal dieser Leidensjahre meinem Herzen mit unbarmherziger Hand schon ausgerissen und wie wenige dieser Wunden sind ganz vernarbt und bluten weiter! Wieder hat eine Verfügung des gestrigen Tages mir etwas genommen, was fest und teuer in meinem Herzen wurzelte und mir viel Trost und Ablenkung war, und so zappelt heute mein Herz wieder einmal mehr als sonst und muß sich damit abfinden. So sind wir arme Menschen! Das „Losschälen“ schmerzt immer, besonders wenn es sich bei einem armen Todeskandidaten um ein paar letzte noch übrig gebliebene irdische Freuden handelt, und wenn diese auch nur „Kamerad“ in Zelle und Leid heißen.

So pendelt heute Sinn und Gemüt über zwei Pole, freudiges Festgeheimnis – und irdische Erdennot, - und wäre nicht dieses erstere, so wäre das letztere heute einfach trostlos; da hilft dann nur ein herzhaftes „Herr, Dir zu lieb und tut´s auch noch so weh!“ – Ich habe heute früh meinen Festgottesdienst allein gefeiert, aber ich spüre sehr wohl „die Gemeinschaft der Heiligen“ und dachte an das beglückende „illi autem sunt in pace“ – Heute Nachmittag machte ich Gräberbesuch und darunter waren soviel liebe alte und so unendlich viele neue, allüberall und darunter so viele, die schmerzlich ferne, wahrlich wäre nicht ein ewiges Leben, ein bloß irdisches wäre heute unerträglich, so aber überstrahlt die Glorie der Heiligen das todestraurige „De profundis“ dieser Erde, und darin will ich diesen Tag beschließen, wissend, Gott wird abwischen alle Tränen – auch die meinen.

Allerseelentag früh! – Wie freue ich mich meine drei Messen auch in meiner Lage feiern und so mich mit der Weltkirche „opfernd und fürbittend“ für die armen Seelen einschalten zu können, und hungernden Seelen hier in der Enge dieses Hauses heimlich das Brot des Lebens reichen zu dürfen! Deo gratias! – Kettenklirrend zog der traurige Zug der hiesigen Todeskandidaten in der Feierstunde „zur Erholung“ (!) über den Gefängnishof – schon bald $\frac{3}{4}$ Jahre mache ich täglich diese „Erholung“ mit, mit der ganzen Skala der Gefühle, die einem solchen Schauspiel eigen sind! Viele, die hier mit mir sich „erholten“ hat der Tod bereits geholt – und ich walle noch, wie lange noch! Aber heute muß ich noch an andere Fesseln und Ketten denken, die arme Seelen schmerzhaft binden- und ich weiß nicht, welche mehr Pein bereiten, die der Armen Seelen im Fegfeuer – oder dis so schrecklich klirrenden und rasselnden der „armen Seelen auf Erden“! – Da schreit mein ganzes Herz durch den grauen, schwerbelastenden Novembernebel zum Himmel: „Liberata eas Domine – fac eas Domine de morte transire ad vitam – dona nobis, eis requiem ...!“

Was sagst du mir – Allerseelentag 1944!? – „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden, flecht auch blühende Zyanen hinein und laß uns von der Liebe reden, wie einst im Mai“. – Liebe – wie leidest du in dem Haß dieser Zeit, (Haß) wie quälst du die Liebe der Ewigkeit!

3. November! – ein quälender todgeängstigter Morgen ist soeben überstanden – wieder zogen sie heute früh, wie so oft schon durch die Gänge in aller Frühe – diese Todesknechte und holten da und dort aus einer Zelle ihre Opfer – sieben Erschießungen heute früh!! Drei kamen wieder zurück! Vorläufig in letzter Minute „begnadigt“ – obwohl fast gestorben – Ach, wie bleiern liegt dieser Morgen auf meinem Gemüte! Wie angstvoll horchte das gequälte Ohr auf die schlürfenden Schritte draußen und vermeinte, jetzt und jetzt öffnet sich meine Türe und gelte der Ruf an mein Ohr „aufstehen, fertigmachen“! – Ja fertigmachen! – dreimal fuhr der Todeskarren bereits hin und her – Ich betete das „profisciscere subvenite sancti Angelis, suscipientes eas ...!“ wie alle Tage, so heute aber in schmerzlicher Todesfrühe ---

4. November – Carlstag! Welche Erinnerungen! Die Liebe aber stirbt nie; ich weiß, sie denkt auch heute, vielleicht wie noch nie an mich, die ewige und irdische. Die erstere kam in mein

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Herz im heiligen, mir so unschätzbaren Frühopfer: „Siehe ich bin auch bei dir alle Tage deines Leidens, näher, weil gerade scheinbar so ferne“ – Herr, wie danke ich Dir! Aber auch die irdische fand zu mir in meinem ärmsten Namenstag. Leidenskameraden schenkten sie mir, daß Tränen in meine Augen traten und die Heimat sandte sie. Alfons´ und Emmas und Hildegards Gruß steht vor mir, Tante Annas und Göttes Karls Karte fand zu mir – und Du und alle übrigen, ich weiß, ihr seid auf dem Wege zur mir – Liebe in Not – wie leuchtest du rot! ---- und St. Carl lächelt froh auf meinem Zellentisch – ein Edelweiß der Heimatberge leuchtet froh auf seinem Bild – „Nunc repostia est mihi corona iustitiae“! – Herr, schenk sie einst auch mir!

Stimmungsbilder schwerer Tage geben diese Bilder, ein Ausschnitt nur aus ihrem armen Erdentagen; auch wären es nur die einzigen! Über ihrem „schwarzgrau“ aber erheben sich die Lettern des Psalmisten: „Afflictus sum et humiliatus sum nimis, rugiebam a gemitu cordis mei“ – aber auch die anderen: „Laetati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, annis quibus vidimus mala!“; möge sich letzteres an allen erfüllen, die sich sehnen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit! Lieber Julius! hieß die Anschrift dieses Briefes; sie ändert sich jetzt zum Schluß dieser Zeilen zu „Lieb. Wilhelm!“ Nimm dies als Gruß Deines armen Freundes und grüß mir alle Freunde wieder und auch Julius. Möge es nicht mein letzter irdischer an Dich sein – denn die Liebe stirbt nicht! – Dieser Brief aber ist „nicht“ geschrieben, sondern gedacht!

Leb´ wohl –
Dein Carl.

NB: diesen „Brief“ schrieb Dr. Lampert in der Haftzelle in Torgau an der Elbe, nachdem bereits das endgültige Todesurteil gefällt war und er auf die Vollstreckung wartete. Das Schriftstück wurde von einem Bewachungsposten heimlich „herausgeschmuggelt“ und der Heimat zugeleitet.

**LETZTE BRIEFE – Halle an der Saale
(13. November 1944)**

Abschiedsbrief an Bischof Dr. Paulus Rusch, Innsbruck

Lieber Bischof Paulus!

Halle, 13. November 3 Uhr nachmittags.

In einer Stunde stehe ich vor meinem Gott und Heiland und Meister – Christ Kyrie eleison, so flehe, so bitte, auch mit mir! – für mich!

Dir lieber Paulus, in aller Eile herzlichen Abschiedsgruß und Dank und Segen für ein langes Wirken für den Herren – ach ich hätte zu gerne mitgearbeitet!! –

Vergiß Deinen armseligen Provikar, bitte nicht ganz, ich will es versuchen und hoffe es in der Ewigkeit noch besser sein zu können! – Mein Leben für Christus, die liebe Heimatkirche und alle ihre Priester und Ordensleute, ihre Jugend und jeglichen Stand – daß Christus allen alles sei. – Vergib mir alle Sorge, die ich Dir bereitete – es war nicht meine Schuld – wie gerne hätte ich Dir alle abgenommen – Gottes Wille (fiat!) geschehe und tut's auch noch so weh!

Innige Abschieds- und Segensgrüße dem ganzen Ordinariate – 1000 Dank für alle Mitarbeit, Liebe und das viele Opfern und Beten – ich will keinen vergessen – und ich bitte um das Gleiche für meine arme Seele.

Wie freue ich mich, Christus und die liebe Mutter nun zu sehen! Wiedersehen bei Ihm, lieber Paulus, wie wir hoffen, zum ewigen Magnifikat – bis dahin Gott mit Dir in allem!

In Christi Liebe – vale !

Dein Provikar

So muß ich mich zum letzten großen Schritt bereiten – Benedictus qui ...

Abschiedsbrief an Bischof Franziskus Tschann Feldkirch¹⁰

Halle, 13. November 1944.

Lieber Bischof Tschann

und alle meine Priesterfreunde! –

Ein inniges Lebewohl und habt Dank für alle Eure Liebe – gedenket meiner armen Seele – auch ich will Eurer Sorge gedenken und bitten, wenn Gott mich aufgenommen – ich hoffe so sehr auf seine Barmherzigkeit. –

Einen letzten innigen Gruß an meine Priesterfreunde, Oskar, Brunold, Treitner, Dr. Johannes usw. – aber auch an alle lieben Vorarlberger Priester und Ordensleute – lebt wohl – auf Wiedersehen !

Wie froh bin ich, daß ich nun heim darf. „Anbetend knie ich vor Dir Allweiser Du, mein Gott –

Wie Schalen sind offen mir die Hände mein –

Was meiner Seele frommt, leg Du hinein und dankend preis ich Dich für Glück und Leid und Tod.

Ihr ewig dankschuldiger

Carl Lampert

Abschiedsbrief an seinen Bruder Julius Lampert, Göfis

Halle, 13. November nachmittags 2 Uhr

Lieber, lieber guter Bruder!

Nun ist die Stunde gekommen, - die „so schmerzliche“ für Dich und alle meine Lieben, die „erlösende“ für mich ! Der Kreuzweg geht nun zur letzten Station, „tenebrae factae sunt – sed dies albescit – in Te Domine speravi, alleluja – so hoffe ich wird es nun kommen. Nun sage ich mein letztes Lebewohl Dir, mein bester Julius, Du warst mir ein guter treuer Bruder, es tut mir so weh, daß ich Dir diesen Schmerz bereiten muß, Gott segne und schütze Dich und Deine ganze mir so liebe Familie, Anna, Rosina, Karl, Josefina, Julius, Theodor, Luzia, Kurt und Adelheid, ebenso Lena, Xaver und die Seinen, von Herzen umarme und segne ich Dich und alle; Vergelt's Gott für alle Liebe, Sorge und Last und Wiedersehen im himmlischen Vaterhaus. Ich bin nun recht arm, kann Dir nichts mehr schenken, als meine treue Bruderliebe und Sorge übers Grab hinaus, denn die Liebe stirbt nicht und ich trage sie zum Quell der Liebe, zu Gott, und dort wird sie nur noch inniger, reiner, fester und hilfreicher – und dann erst recht!!! Julius, erst recht selig und froh! Sei nicht traurig – es ist ja nur Übergang – und ich darf nun vor Dir zum Vater im Himmel, zum lieben Jesus, zur lieben Mutter Gottes, zu all unseren

¹⁰ Bischof Franziskus Tschann – Weihbischof von Vorarlberg von 1936-1954 – starb in Feldkirch am 10. Oktober 1956 im Alter von 84 Jahren.

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

lieben Angehörigen, Freunden und Nachbarn. – Grüß mir zum letzten Mal meinen lieben Osky und die ganze Pfarrgemeinde, ich werde niemanden vergessen – allen, allen Helfern mein innigstes Vergelt's Gott !

Oh, wie bin ich froh, daß endlich ein Ende kommt von all dem harten Leid – nun geht's heim – und bleibe doch bei Euch. Lebt wohl, wohl, wohl!

Auf Wiedersehen!

Von Herzen grüßt Dich für immer Dein Carl

Wie viel möchte ich noch schreiben.

NB: Nachdem Provikar Lampert diese Briefe geschrieben hatte, kam der Gefängnisgeistliche Dossert zur Spendung der hl. Sakramente. Dann vollendete Dr. Lampert den Brief mit folgenden, mit fester Hand geschriebenen Zeilen:

Nun kam gerade der höchste Besuch – letzte Kommunion! – Jesus laß mich nun Dein sein für immer und bei Dir sein. – So trete ich jetzt mein letztes Opfer an, um 4 Uhr. Mit dem Confiteor meiner Herzensreue – mit dem Christ-Kyrie-Ruf eines armen Sünders, mit dem letzten Gloria in Excelsis und Credo in meinem Leben, mein letztes Suscipe und Orate fratres, meine letzte Anbetung des eucharistischen Heilandes – o wie danke ich Ihm – und dann jetzt die letzte Communio vor der großen endgültigen. So spreche ich jubelnd mein Ite missa – consummatum est – und segne Euch noch alle – alle – die meinem Herzen nahe durch die Bande des Blutes, der Liebe, des Berufes und besonders des Leides. Gruß im Herren allen ! Nunc dimittis servum tuum – Magnificat anima mea – Laetus sum de his – in domum Domini ibimus –
In Dornbirn, Rom, Innsbruck, Stettin, Wolfurt, besondere Abschieds- und Dankesgrüße“.

NB: Es ist 4 Uhr! Provikar Dr. Lampert wird geholt zur Hinrichtung – Enthauptung durch das Fallbeil. Beim Verlassen der Zelle nimmt er ein letztes Mal den Bleistift und schreibt quer über diesen letzten Brief:

Nun ruft mich Gott! Lebt wohl!